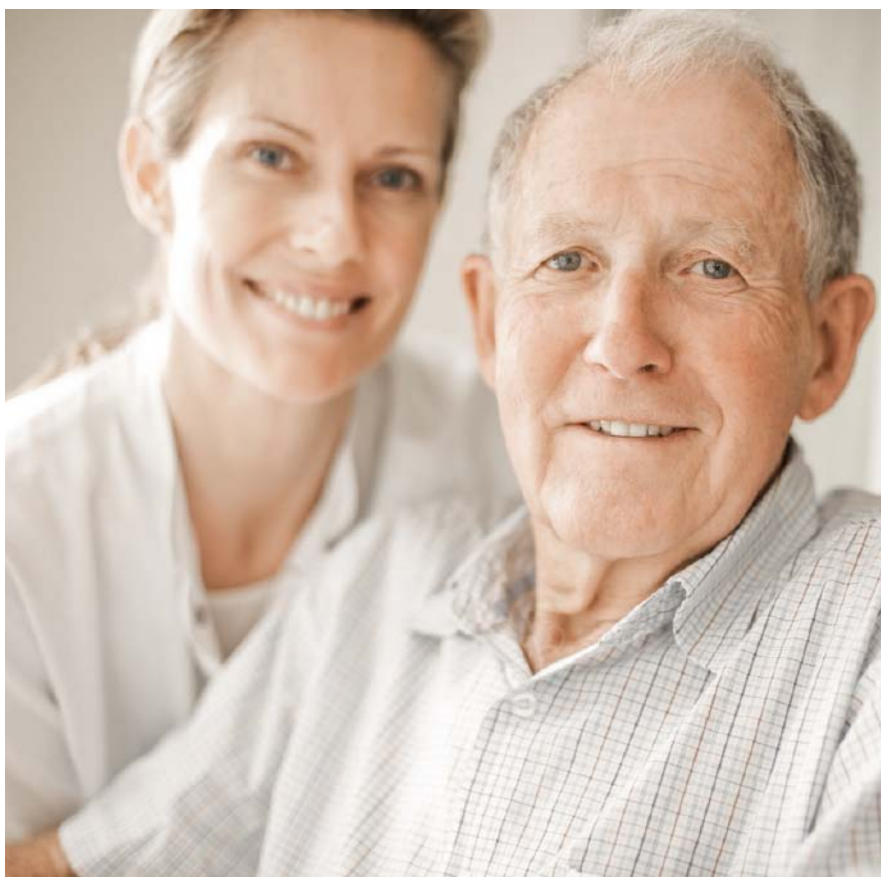


NR. **2**

# Lebensfreude



## Welche Haltung gibt Halt?

Der inneren Haltung des Begleitens kommt in der ehrenamtlichen Hospizarbeit ein zentraler Stellenwert zu und bildet die Grundlage, auf der die verschiedenen Lehrgangsinhalte aufbauen. Was heißt es, den anderen auf dessen je eigenem Weg zu begleiten? Mai Ulrich im Gespräch mit Astrid Leßmann.

**W**orin unterscheidet sich Begleitung von Beratung, Behandlung oder Therapie? Warum fällt es uns so schwer, das Leid anderer auszuhalten, ihre Gedanken und Gefühle als angemessen anzuerkennen und ihnen Raum zu geben, anstatt Lösungen und Ratschläge anzubieten? Im Gespräch mit Astrid Leßmann, Palliativschwester im Tageshospiz und Referentin im Block „Kommunikation“, versuchen wir diesen Fragen nachzugehen.

**In welcher Weise findet hospizliche Begegnung mit den Sterbenden oder Trauernden statt?** Unser erstes Ziel ist erreicht, wenn für mich als Begleitende der/die Patient/in zum Mitmenschen wird. Zu einem Menschen, der sich zwar gerade in einer besonderen Lebenssituation befindet, der aber die Fähigkeiten, Erfahrungen und das innere Wissen seines gelebten Lebens mitbringt und für sich selbst zuständig ist. Bei aller Bedürftigkeit durch die

## hOSPIZ

HOSPIZ BEWEGUNG Salzburg

In Partnerschaft mit  
**Caritas**



Teams aus Jugendleiter/innen und Hospiz-Mitarbeiter/innen diese Themen in den Unterricht einbringen und in konkreten Situationen hilfreich zur Seite stehen können. Ein besonderes Beispiel der schulischen Auseinandersetzung mit der Hospizthematik stellt die Fachbereichsarbeit von Teresa Eisl (18) zum Thema „Kinder und Jugendliche erleben Tod und Trauer“ dar, die hier kurz vorgestellt wird.

In der Betreuung von hochbetagten und mehrfach erkrankten Menschen, warten besondere Herausforderungen auf unsere Gesellschaft und ihre betreuenden Institutionen. Die Alten- und Pflegeheime stellen sich dem Thema der Hospizkultur und der Palliative Care intensiv. Gemeinsam mit den Seniorenheimen Salzburg und dem Land Salzburg starten wir einen Prozess der Organisationsentwicklung, verbunden mit der Weiterbildung von Mitarbeiter/innen der Heime.

All dies sind Zeichen, dass Hospizarbeit sowohl in die Breite, als auch in die Tiefe geht und alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens umfasst. Allen ein herzliches Danke, die sich in den Dienst der Sache stellen!

Der Baubeginn für das neue Tageshospiz rückt näher: Im Mai fand die Ausschreibung für einen Generalübernehmer statt. Ein ganz großer Traum wird damit wahr; der Baubeginn ist mit 20. August geplant und das Gebäude sollte Ende Sommer 2013 bezugsfertig sein. Wir bitten Sie, uns finanz- und tatkräftig zu unterstützen, damit wir noch mehr betroffenen Menschen eine gute, menschliche und qualitätsvolle Hospiz- und Palliativbetreuung für eine möglichst hohe Lebensqualität bieten können.

Dr. med. Maria Haidinger, Obfrau

**Z**wanzig Jahre Hospiz-Bewegung in Salzburg laden dazu ein, Rückschau zu halten, Dank zu sagen und zugleich den Blick nach vorne zu richten auf die Zukunft und die Erfordernisse der kommenden Jahre. Die Anforderungen haben sich in manchen Bereichen differenziert, dem die Hospiz-Bewegung durch verbesserte Dienstleistungsangebote und vor allem durch Bildungsarbeit und Bewusstseinsbildung Rechnung trägt. Neben der Begleitung schwerstkranker Menschen richtete sich der Blick in den letzten Jahren besonders auf die Trauer. Seit einigen Jahren bieten wir daher gemeinsam mit dem Bildungszentrum St. Virgil den Aufbaulehrgang „Da sein für Trauernde“ an. Um den besonderen Bedürfnissen von schwerstkranken Kindern und ihren Angehörigen gerecht zu werden, wird es im nächsten Jahr für Hospiz-Begleiter/innen einen Aufbaukurs für Kinderhospizarbeit geben.

Bildung findet vor allem in Schulen statt, die zunehmend Interesse äußern, sich dem Thema Verlust und Trauer systematisch und kompetent anzunähern, um so betroffene Kinder besser unterstützen zu können. Zusammen mit der Katholischen Jugend Salzburg sollen regionale

Liebe hospizbewegte Leserinnen und Leser!

## bildungs- und bewusstseinsarbeit

→ schwierige Situation müssen wir ihm/ihr zutrauen, ein selbstbestimmter Mensch zu sein, der verantwortlich für sein Leben ist – bis ans Ende. Das heißt auch anzuerkennen, dass Menschen, die wir begleiten, immer einen Erfahrungsvorsprung haben, dass sie uns in ihrer Weise vorausgehen. Dies gilt es zu würdigen.

**Warum fällt es den Helfenden oft so schwer, nichts zu tun?** Die Erfahrung vieler Menschen ist geprägt vom Anspruch an sich selbst, den anderen – Eltern, Kindern, Schülern, Kranken, Leidenden – Belastendes abzunehmen. Schon Kinder tun oft viel dafür, es für ihre Eltern oder andere Bezugspersonen leichter zu machen, indem sie bereit sind, brav zu sein, sich besonders anzustrengen, Verständnis zu entwickeln. Viele von uns hatten nicht die Möglichkeit, Gefühle der Überforderung, Angst, Sorge, Unsicherheit auszudrücken und ihre kindliche Rolle als kleiner Mensch, für den gesorgt wird, einzunehmen.

Als Menschen in einem helfenden Beruf oder in einer ehrenamtlichen Begleittätigkeit fällt es uns daher oft wesentlich leichter, tätig zu werden, Neues auszuprobieren, Veränderungen anzuregen und Ratschläge zu geben, als Empfindungen und die Situation des anderen mit-auszuhalten.

**Was geschieht in einem Begleitgespräch oder was sollte geschehen?** Da, wo wir aufhören, den anderen oder sein Schicksal ändern zu wollen, können wir uns erst wirklich aufeinander einlassen und etwas miteinander erleben, das uns erstaunen kann und den Raum öffnet, den anderen, dessen Leben sich dem Ende zuneigt, zu entdecken. Dazu gehören zum einen das Nachfragen, um das So-Sein des anderen und seine Bedürfnisse begreifen zu lernen und zum anderen das Zuhören als wesentliches Element des Prozesses. Im Aussprechen und Zuhören kann sich erst entfalten und sichtbar werden, was die/der Betroffene fühlt, denkt und möchte.

**Dazu muss man die/den andere/n aber erst einmal „... dort besuchen, wo er sich gerade befindet“, wie Martin Buber sagt. Eben auch in seiner Verzweiflung, Leere, Wut oder Angst.** Ja genau. Und damit ist nicht der viel strapazierte Satz gemeint, „... den anderen dort abzuholen, wo er ist“. Das gibt nämlich vor, dass das Gegenüber, der betroffene Mensch, sich nicht am angemessenen inneren Ort befände und es die Aufgabe des/der Begleiters/in sei, sie/ihn dort herauszuholen. Das Gegenteil ist der Fall. Was sich in Krisen, in der Trauer über einen Verlust zeigt, muss respektiert und gewürdigt werden.

**Das muss sich für Menschen in helfenden Berufen, welche es gewohnt sind, zu „tun“, zu „ordnen“, zu „verändern“, direkt revolutionär anhören.** Ich finde, man könnte diese Haltung als Anarchie des Vertrauens bezeichnen. Ich als Begleiter/in muss nicht mehr wissen, was für Dich gut ist, weil ich Dir zutraue, dass Du das selbst für Dich weißt, weil Du Dein Leben kennst.

**Das heißt auch, dass ich den Erfolg für Veränderungen und Verbesserungen der Lebensqualität als Begleiter/in nicht für mich gepachtet habe oder besser darauf verzichten muss?** Ratschläge und vorschnelle Lösungsversuche tragen die Botschaft in sich, dass das Wissen beim Behandelnden und beim Begleiter ist – jede Veränderung, jede Verbesserung ist somit sein/ihr „Erfolg“. Wesentlich ist aber, die Zuständigkeit, Entscheidungen und Veränderungsmöglichkeiten an den/die Betroffene/n zurückzugeben. So geht es in der Begleitung viel mehr darum, Fragen zu stellen, als Antworten anzubieten. Im gemeinsamen Blick auf eine Situation, Gefühle und Entscheidungsmöglichkeiten, die als schwierig empfunden werden, kann so der/die Betroffene für sich selbst den Weg wahrnehmen und Veränderungen vollziehen. Das stärkt und kann auch Freude bereiten.

## bildung und bewusstsein

1 Welche Haltung gibt Halt?

6 Hospiz macht Schule

9 Trauer an Schulen

11 Hospiz und Palliative Care

## helga treichl hospiz

15 10 Jahre Helga Treichl Hospiz

## hospizbewegung

18 Aus den Bezirken

19 Nachruf Dr. Pilz Hospizgeschichte(n)

20 Aufbaulehrgang, Betriebsausflug

21 Veranstaltungen Termine

## bildungs- und bewusstseinsarbeit

### Lehrgang für Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung

Dieser Lehrgang der Hospiz-Bewegung Salzburg möchte Menschen ermutigen, sich mit den Themen Sterben, Tod und Trauer im eigenen Leben auseinanderzusetzen und ihre Kompetenzen in der Begegnung mit schwer kranken Menschen und deren Angehörigen wahrzunehmen und zu erweitern. Ziel ist, Interessierte zur ehrenamtlichen Hospizbegleitung zu befähigen und Multiplikator/innen für die Hospizidee zu gewinnen. Damit die Gesellschaft sensibilisiert wird sowie der Tabuisierung der Themen Tod und Trauer entgegenwirkt werden kann.

Im Einführungsseminar werden die Grundgedanken von Hospiz und Palliative Care vermittelt und die Angebote für betroffene Menschen vorgestellt. Der Lehrgang selbst gliedert sich in vier Blöcke, in denen unter anderem die folgenden Themen beleuchtet werden:

- Selbsterfahrung – Verlust, Tod und Trauer im eigenen Leben
- Kommunikation – Gespräche mit Schwerkranken und Angehörigen
- Ethik – Patientenautonomie und Entscheidungen am Lebensende, Patientenverfügung, etc.
- medizinische und pflegerische Fragen zur Schmerztherapie und Symptomkontrolle
- Bestattungswesen
- Humor in der Begleitung
- Spiritualität – eigene Werte, Grundhaltungen und Umgang mit verschiedenen Religionen und Glaubensvorstellungen
- Psychohygiene – Wie Sorge ich als Sorgender auch gut für mich selbst?

Nähere Infos finden Sie auf Seite 22.

### Was gibt Betroffenen Hilfe? Was bedeutet Halt geben für Dich in der Begleitsituation?

Der/Die Kranke oder Trauernde muss spüren, dass ich echtes Interesse an ihm/ihr habe, an seinen/ihren Wünschen, Bedürfnissen und dem So-sein und dass ich da bleibe – selbst im Elend – und dies mit aushalte. Oft geht es in der Unterstützung darum, gemeinsam auf die Suche zu gehen und herauszufinden, was er oder sie braucht und selber möchte. Erst wenn ich das weiß, kann ich individuell passende Unterstützung anbieten. Da geht es auch ganz viel um Ermutigung zum Eigenen – zu eigenen Wünschen und deren Erfüllung, zu eigenen Entscheidungen und deren Umsetzung. Betroffene werden dann im eigenen Tempo weiter gehen und zwar in die Richtung, die für sie passt. Im Begleiten nehme ich die Blickrichtung des Gegenübers wahr. Wenn die/der Betroffene es wünscht, darf ich aber auch die eigene Perspektive danebenstellen und mögliche Wege anbieten. Die Entscheidung und der Erfolg von Veränderungen bleiben damit aber bei dem/der Kranken oder den Angehörigen selbst. Ein wenig mehr davon würde uns als Gesellschaft im Sozial- wie im Gesundheitsbereich guttun.

### Was ist für Dich das Schöne und Wertvolle am Begleiten?

Das Glück im Begleiten liegt für mich in der Teilhabe an einer ganz besonderen Zeit. Egal ob der Tod in Blickweite vor mir, ein schwerer Verlust hinter mir liegt oder ob ich die Rolle der Begleiterin einnehme. Letztlich verbinden uns Menschen unsere sozialen Bedürfnisse, die uns auf gleiche Stufe stellen. Bedürfnisse nach Interesse – ich möchte gesehen werden, wie ich bin, nach Zuneigung – ich möchte geliebt bzw. gemocht sein, wie ich bin und nach Zugehörigkeit – ich möchte Teil einer Gemeinschaft sein, so wie ich bin. Es ist ein besonderes Geschenk daran teilzuhaben, wenn ein Mensch sein letztes Wegstück in Angriff nimmt und wie er das tut – auf seine ureigene Weise. In dieser Erfahrung kann ich mich auch ein Stück weit mit- und weiterentwickeln.

## bildungs- und bewusstseinsarbeit

### Was möchtest Du den Lehrgangsteilnehmern im Besonderen vermitteln?

Jeder Mensch hat ein Recht auf seine Gefühle, auch auf die, die ich und andere als schwierig empfinden mögen. Als Begleiter/in muss ich nicht beschwichtigen, verträsten, ablenken, verändern, verbessern oder Sinn geben. Gefühle, wie zum Beispiel sich einsam zu fühlen, gehören oft schon viel länger zu den Betroffenen als nun im Prozess des Sterbens. Im Begleiten lassen wir diese Gefühle zu, halten sie mit aus und helfen dabei, sie auszudrücken.

**Ich finde, es ist ein besonderes Geschenk, beruflich mit Menschen zu tun zu haben, die mehr wollen als materiellen Gewinn, als Erfolg und im Mittelpunktstehen, die sich mit sich und existenziellen Fragen ihres Daseins auseinandersetzen und ihr Herz öffnen – für sich und andere.** Ja, das ist wunderbar und dafür sind wir, glaube ich, beide sehr dankbar. ■



Für die Palliativschwester Astrid Leßmann gilt es, in der Begleitung von Menschen das So-Sein des anderen begreifen und respektieren zu lernen.

### Stimmen zum Lehrgang

*Was ich mir aus dem Lehrgang vor allem mitnehme: Gefühle dürfen sein und bekommen hier Raum und Zeit. Ich erlebe, dass ich mit allem da sein kann und genau so, wie ich bin. Das wünsche ich auch den begleiteten Menschen.*

Anonym

*Ich befinde mich zurzeit in der Ausbildung zum ehrenamtlichen Hospiz-Begleiter und absolviere den „Lehrgang für Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung“ der Hospiz-Bewegung Salzburg.*

*Zu meiner bisher gemachten Erfahrung möchte ich sagen, dass ich selten eine Fort- oder Weiter-*

*bildung erlebt habe, in der seitens der Referent/innen mit solch hohem Maß an Achtsamkeit, Einfühlungsvermögen und menschlichem Engagement bei gleichzeitiger inhaltlicher Dichte gearbeitet wurde. Selbst wenn ich, aus welchen Gründen immer, die Ausbildung letztlich nicht dazu verwenden sollte, Sterbende oder Trauernde zu begleiten, so habe ich – und ich glaube, da spreche ich auch für meine 13 Kollegen im Lehrgang – für mein alltägliches Menschsein eine tiefe Erfahrung und eine große Bereicherung gewonnen. Danke!*

Harald Teufl, Seekirchen





## Hospiz macht Schule

Unter dem Titel „Hospiz macht Schule. Wissen und Umgang von Kindern und Jugendlichen mit Sterben, Tod und Trauer“ setzte sich Teresa Eisl in ihrer Fachbereichsarbeit am Gymnasium St. Ursula in Salzburg fachlich und sehr persönlich intensiv mit den Themen Tod und Trauer im Erleben von Kindern und Jugendlichen auseinander.

Ausgehend vom persönlichen Interesse, wie Kinder und Jugendliche mit Sterben, Tod und Trauer umgehen und was sie benötigen, um solche Lebenskrisen zu bewältigen, beschäftigte sich Teresa Eisl schwerpunktmäßig mit dem Umgang von Kindern und Jugendlichen mit diesem Themenbereich, sei es als selbst von schwerer Krankheit Betroffene oder als Angehörige. Der Frage, was Jugendliche in ihrem Alter über die Themen Hospiz und Sterben denken und wissen, ging sie durch eine Befragung der Mitschülerinnen mittels Fragebogen nach. Deren Ergebnisse hat sie im Anschluss an die theoretischen Ausführungen über Hospiz sowie Trauer bei Kindern und Jugendlichen eingearbeitet und mit anderen aktuellen Umfragen in Verbindung gebracht.

**Viele Jugendliche sind von Tod und Trauer betroffen.** Ein Drittel der 21 befragten Schülerinnen erlebten im letzten Jahr Sterben und Tod einer ihnen nahestehenden Person. Auch in den letzten fünf und

den letzten zehn Jahren machten einige Erfahrungen damit. Aber es gibt auch vier Schülerinnen, die – bis zum Alter von ca. 16 Jahren – noch nie einen wichtigen Menschen verloren haben. Während für 19 von 21 Befragten der Begriff „Hospiz“ mit Sterbebegleitung in Verbindung gebracht wurde, ist die Kenntnis über den Begriff „Palliative Care“ sehr vage, so konnten mit 11 Mitschülerinnen mehr als 50% mit diesem Fachbegriff nichts verbinden.

Befragt nach den eigenen Bedürfnissen bei schwerer Krankheit ist es für 20 Schülerinnen das Wichtigste, während einer schweren Erkrankung oder wenn sie sterben müssen, nicht alleingelassen zu werden. Doch genauso wichtig ist es für die meisten, die Wahrheit zu erfahren, schmerzfrei zu sein und selbst entscheiden zu können.

Bei der Frage nach den Wünschen für das eigene Sterben wollten nur zwei gar nicht darüber nachdenken,

## bildungs- und bewusstseinsarbeit

ein Großteil möchte ein hohes Alter erreichen. Offensichtlich ist das hohe Alter bei den Mitschülerinnen sehr positiv besetzt, während Krankheit scheinbar ausschließlich negativ wahrgenommen wird. Nur drei der Befragten würden den plötzlichen Tod vorziehen. Dies weicht stark von einer Umfrage der Deutschen Hospiz-Stiftung aus dem Jahr 2003 zu Palliative Care ab, der zufolge 81% mit „schnell und plötzlich“ und nur 13% „begleitet im Sinne der Palliative Care“ versterben möchten.

Neben der theoretischen Beschäftigung mit dem Thema Sterben, Tod und Trauer in den verschiedenen Entwicklungsphasen der Kindheit und Jugend setzte sich Teresa Eisl mit den Erfahrungen der persönlichen Lebensgeschichte intensiv auseinander. So war ihrer Wahrnehmung zufolge der Umgang mit den Themen in der eigenen Familie nie mit einem Tabu belegt worden. Prägend war der Umgang mit einem lebensbedrohlichen Verkehrsunfall im Alter von dreieinhalb Jahren, „... indem ich mir immer wieder das Märchen vom Wolf und den sieben Geißlein anhörte. So oft, bis ich ‚wusste‘, dass es bei einem schrecklichen Vorfall trotzdem ein gutes Ende gibt.“ Daneben boten die Besuche der Gräber der Urgroßeltern, aber auch „feierlichen Begräbnisse“ für ein verstorbenes Haustier die Möglichkeit, über die Eindrücke und Vorstellungen von Tod und einem Leben danach zu reden. Die Gelegenheit, eine Großtante, die ihr sehr nahestand, wenige Tage vor deren Tod zu besuchen, sieht sie im Nachhinein betrachtet als wichtigen Anlass zum Abschiednehmen. „Am Wichtigsten in solchen Zeiten war immer die Möglichkeit, mit jemandem über die eigenen Ängste und die Trauer reden zu können und nicht alleine damit fertig werden zu müssen“, schreibt sie in ihrer Arbeit.

Im Schulalltag spielten diese Themen kaum eine Rolle. „In meiner Erinnerung gibt es kaum Unterrichtsstunden, in denen wir uns mit den Themen Sterben,

Tod und Trauer auseinandergesetzt haben. Die Beschäftigung mit diesem Themenkreis außerhalb des Religionsunterrichtes war spärlich, außer durch das Sozialprojekt „Compassion“. Der Tod oder das Sterben naher Bezugspersonen von Klassenkolleginnen ist nie ein Grund dafür gewesen, dass das Thema im Unterricht aufgegriffen wurde.“

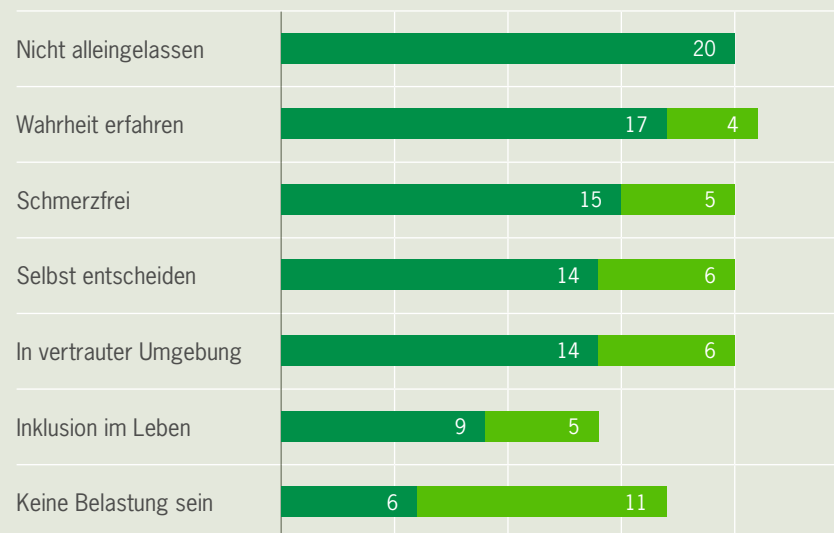
Bedingt durch den Beruf des Vaters wurden Hospiz und Palliative Care in der Unterstufe thematisiert, der im Rahmen der Vorstellung verschiedener Berufe von seiner Tätigkeit als Geschäftsführer der Hospiz-Bewegung Salzburg erzählte. In der 6. Klasse waren Hospizbewegung, aber auch Sterbehilfe Themen im Religionsunterricht. In einer der Unterrichtsstunden berichtete eine Hospizmitarbeiterin über ihre Arbeit. Die 7. Klasse stand im Zeichen des Sozialprojektes „Compassion“, bei dem in jedem möglichen Fach dazu passende Themenschwerpunkte bearbeitet werden sollten. In Englisch entstand beim Lesen des Buches „Before I die“ von Jenny Downham, in dem es um das letzte Lebensjahr eines jugendlichen Mädchens geht, das an Leukämie erkrankt ist, eine Diskussion darüber, was die Schülerinnen machen würden, wenn sie, wie Tessa, nur noch ein Jahr zu leben hätten. Die häufigsten Vorstellungen waren: Schule abbrechen, viel Zeit mit Familie und Freunden verbringen oder Dinge tun, die man unter „normalen Umständen“ nicht tun würde. In Psychologie wurden als Referatsthemen auch „Palliativpflege – Lindern, wenn heilen unmöglich ist“ und „Umgang mit dem Tod – Wege aus dem Dunkel“ gegeben. Doch außer ihr wollte diese Themen niemand bearbeiten.

Im Rahmen des Sozialprojektes „Compassion“ wählte Teresa für das vorgesehene zweiwöchige Praktikum das Tageshospiz Salzburg als ihre Praktikumsstelle: „Insgesamt waren die ganzen zwei Wochen eine echte Bereicherung. Ich bin froh, dass ich diese Erfahrung der Begegnung mit Menschen mit Krebserkran-

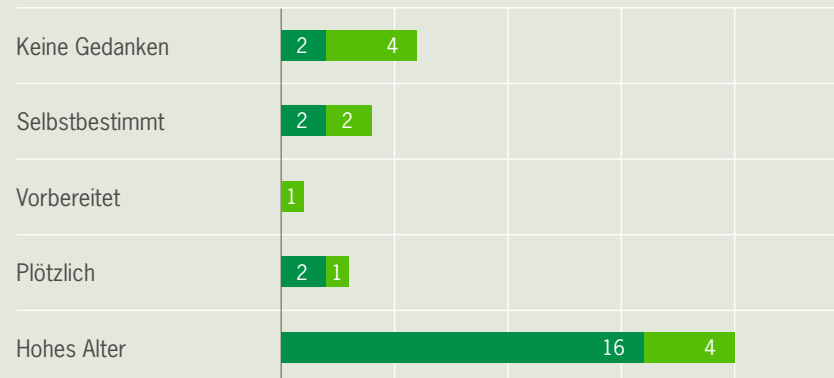
„ Am Wichtigsten war es, mit jemandem über die eigenen Ängste und die Trauer reden zu können.

## bildungs- und bewusstseinsarbeit

### Vermutete Bedürfnisse bei schwerer Erkrankung



### Wünsche für eigenes Sterben



n=21

■ trifft voll zu ■ trifft überwiegend zu

kung und mit allen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen machen durfte“, so Teresa. „Wesentlich erscheint mir aus der Befassung mit der Thematik die Erkenntnis, dass jeder Mensch anders trauert. Kinder und Jugendliche haben ihren eigenen Weg, mit Verlusten oder dem Tod einer ihnen nahestehenden Person umzugehen. Dieser soll respektiert und von den Erwachsenen entsprechend begleitet werden.“

Kindern und Jugendlichen muss die Gelegenheit geboten werden, sich aktiv mit diesen Themen auseinanderzusetzen zu können, wenn sie konkret davon betroffen sind. So könnte man sie in verschiedenen Unterrichtsgegenständen aus verschiedenen Aspekten betrachten – mit konkreten fächerübergreifenden Projekten.“

Aus der Beschäftigung mit dem Thema zieht Teresa Eisl den Schluss, dass es wichtig ist, Kinder zu unterstützen, dass sie Trauer, die sie z.B. um ein verstorbenes Tier empfinden, ausleben dürfen mit der Bestärkung, dass diese sich mit der Zeit wieder auflösen wird. So können Kinder später besser in der Lage sein, mit dem Verlust eines Menschen umzugehen. Kinder sollen ermutigt werden, ihre Gefühle zu zeigen – egal, ob sie weinen, lachen oder wütend sind. Außerdem sollte man sie beim Abschiednehmen unterstützen, ihnen beispielsweise ermöglichen, den Verstorbenen noch einmal zu sehen und an der Beerdigung teilzunehmen. Anregungen können ihnen helfen, ihre Eindrücke und Gefühle auf unterschiedliche Weisen zu verarbeiten: z. B. Bilder malen, Gedichte schreiben, Bücher darüber lesen u. a.

Wichtig ist in diesem Zusammenhang auch, sie über die Ursachen für einen Tod, meist eine schwere Erkrankung oder ein Unfall, aufzuklären, da Kinder sonst nur die ihnen unerklärliche Aufregung spüren und die Schuld dafür bei sich selbst suchen. ■



## TrauerZeit – Tod und Trauer an Schulen

Am 23. Mai 2012 fand im Bildungszentrum St. Virgil ein Begegnungstag von Jugendleiter/innen der Katholischen Jugend und Mitarbeiter/innen der Hospiz-Bewegung Salzburg statt, mit dem Ziel, einander kennen zu lernen und sich auf eine Zusammenarbeit im Projekt „TrauerZeit – Tod und Trauer an Schulen“ vorzubereiten.

Schule ist ein Ort, an dem Kinder und Jugendliche eine sehr wesentliche Zeit ihres Lebens verbringen, an dem sie Gemeinschaft erleben, an dem sich zunehmend soziales Lernen vollzieht und Lehrer/innen Modelle für einen reifen Umgang mit Gefühlen, Gedanken und schwierigen Situationen anbieten müssen. In diesem Zusammenhang kommt dem Umgang mit Tod und Trauer eine ganz besondere Bedeutung zu.

In den letzten Jahren ist ein wachsendes Interesse spürbar, wie mit dem Thema Trauer und Trauernden im Lern- und Lebensraum Schule kreativ und fachlich kompetent umgegangen werden kann. Besonders in den Fächern Religion und Ethik, aber auch in Psychologie und Philosophie, da wo mehr Platz ist, Verlust- und Trauererfahrungen zu thematisieren, versuchen Lehrer/innen sich den Fragen zu öffnen:

- Welche Verlusterfahrungen haben Kinder und Jugendliche?
- Was brauchen Kinder und Jugendliche an Unterstützungsmöglichkeiten, um ihre Trauer wahrzunehmen und auszudrücken?
- Was tun, wenn eine akute Trauersituation eintritt – etwa durch den Tod einer/s Mitschülers/in, einer Lehrkraft oder auch einer nahen Bezugsperson eines/r Schülers/in?
- Wie schaffen wir eine offene Trauerkultur an der Schule?

Durch eigene Auseinandersetzung und Weiterbildungen wissen manche Lehrende bereits viel über das Phänomen Trauer und die Möglichkeiten zur Begleitung. Die Erfahrung zeigt aber auch, dass es für Schüler/innen manchmal leichter ist, sich diesen

„ Die Erfahrung zeigt, dass es für Schüler/innen manchmal leichter ist, über die Themen Tod und Trauer mit einer außenstehenden Person zu sprechen.



## bildungs- und bewusstseinsarbeit

Lehrer/innen können sich an die Katholische Jugend und an die Hospiz-Bewegung wenden, wenn „Sterben, Tod und Trauer“ Themen im Unterricht sind.



Themen zu öffnen, wenn jemand von außen kommt. Um mit den Themen Sterben, Tod und Trauer und den entsprechenden Angeboten der Hospiz-Bewegung noch näher an junge Betroffene heranzukommen, haben die Katholische Jugend und die Hospiz-Bewegung zusammen das Projekt „TrauerZeit“ gestartet. Dabei sollen Zweierteams, bestehend aus Jugendleiter/innen der Katholischen Jugend, mit viel Erfahrung in der Jugendarbeit und ehrenamtliche Hospiz-Mitarbeiter/in-

nen, die intensiv in der Begleitung Trauernder stehen, an Schulen Unterrichtseinheiten zum Themenbereich „Sterben, Tod und Trauer“ anbieten und gegebenenfalls auch in Akutsituationen zur Unterstützung beigezogen werden können.

Unter der Leitung von Mag. Maria Löcker (KJ) und Mai Ulrich (Hospiz-Bewegung) fand in der Gruppe der 28 Teilnehmer/innen einen Tag lang eine rege Auseinandersetzung zum Thema Trauer und Schule statt. Neben Elementen der Selbsterfahrung, welche die eigene menschliche Betroffenheit deutlich machten, wurden konkrete Materialien angeboten und ausprobiert, methodische Ideen ausgetauscht und auch Trauertheorie erarbeitet.

Es war ein intensiver Tag, an dem auch das Lachen nicht zu kurz kam. Die Teilnehmer/innen waren mit großer Begeisterung dabei und freuen sich auf ihren zukünftigen Einsatz an den Schulen. ■

### Was Kindern und Jugendlichen helfen kann:

- **Alltagsroutine** gibt Sicherheit, nicht alles ändert sich.
- **Zuwendung** geben, da sein, für Verhaltensänderungen Verständnis zeigen.
- **Handlungs- und Mitentscheidungsmöglichkeiten** helfen, das Gefühl der Hilflosigkeit zu reduzieren
- **Fragen zulassen** und wahrheitsgemäß beantworten – auch mehrfach.
- **Erinnerungshilfen** erstellen wie Schatztruhe, Fotoalbum oder Erinnerungsbuch.
- **Geschichten** über den/die Verstorbene erzählen, Kinder selbst erzählen lassen.
- **Bilder malen**, um dem Schmerz und den Fragen Ausdruck zu geben: z. B. Wie ich mir den Himmel vorstelle. Wo bist du jetzt? Ein Bild, eine Collage über die bestehende Familie etc.
- **Ängste erkennen und benennen helfen**. Möglichkeiten der Angstreduktion mit dem Kind aushandeln (z. B. sofort anrufen, wenn man angekommen ist, Nachtlicht lassen ...)
- **Gefühle anerkennen** und ihnen Gestalt geben. Was ist Trauer/Zorn? Wie fühlt sich dein Körper an, wenn du zornig bist? Was kann dich traurig machen? Gefühlsbuch mit Zeichnungen anlegen.
- **Rituale anbieten** z. B. etwas schreiben/zeichnen und dann begraben; Kerzen, Bilder, Blumen; Schwimmkerzen dem Wasser übergeben; Ballons mit Wünschen fliegen lassen; etwas pflanzen ...



## Hospiz und Palliative Care in Alten- und Pflegeheimen

Am 9. und 10. Mai 2012 fand im Bildungszentrum St. Virgil in Salzburg das zweite internationale Vernetzungstreffen Hospiz und Palliative Care in den Alten- und Pflegeheimen (HPCPH) statt, um den Austausch unter den Berufsgruppen, Einrichtungen und Institutionen zu fördern und die Entwicklungen im Bereich Hospiz und Palliative Care in den Alten- und Pflegeheimen in Österreich sichtbar zu machen.

Die Präsidentin des Dachverbandes Hospiz Österreich Waltraud Klasnic betonte in ihrer Begrüßung: „Im heurigen Europäischen Jahr des aktiven Alterns geht es darum bewusst zu machen, dass auch das Lebensende aktiv mitgestaltet und mitgeföhlt werden muss, mit dem Ziel, dass Menschen nach Möglichkeit auch dort versterben können, wo sie lebten.“

**Veränderung der Lebenssituation im Alter.** Die mobile Betreuung und Pflege konnte in den vergangenen Jahrzehnten gut ausgebaut werden, sodass viele alte Menschen sehr lange gut versorgt zu Hause bleiben können. Wenn Menschen heute in ein Seniorenheim als Bewohner/innen aufgenommen werden, sind sie meist schon sehr betagt. Nicht mehr heilbare, meist chronische Krankheiten und Leistungseinschränkungen bestimmen oft ihr Leben. Viele der damit verbundenen Beschwerden und Schmerzen

können aber gelindert werden. Für die neuen Bewohner/innen ergeben sich mit dem Einzug ins Heim gravierende Veränderungen, viele Abschiede sind zu vollziehen: Sie betreffen die eigene Wohnung und die gewohnte Umgebung, den Tagesrhythmus, bisherige Möglichkeiten, den Tag sinnvoll zu gestalten, Selbstständigkeit und freie Entscheidung u.v.m. Damit ein Mensch diese Verluste lebendig vollziehen kann, braucht er oftmals Unterstützung.

Mit der fortschreitenden Verschlechterung des Gesundheitszustandes von Heimbewohner/innen ist vielfach der Bedarf an Palliative Care gegeben, um höchstmögliche Lebensqualität zu sichern und Leid wie Schmerzen zu lindern. Die Bedürfnisse der Bewohner/innen können sich in der Zeit der Betreuung immer wieder ändern, wodurch die Betreuungspersonen stark gefordert sind. Gerade wenn Menschen ih-



## bildungs- und bewusstseinsarbeit

re eigenen Empfindungen und Bedürfnisse nicht mehr klar äußern können, müssen sensibel angemessene Kommunikationsformen gefunden werden, um das Befinden bestmöglich abzuklären und entsprechende Maßnahmen zu ergreifen. Neben der bisherigen Lebens- und Krankheitsgeschichte der Bewohner/innen sind vor allem auch die Beziehungsgeschichten wichtig. So sind etwa bei starker Verschlechterung des Gesundheitszustandes auch die sich sorgenden Angehörigen mit betroffen.

Steht das Sterben von Bewohnern/innen unmittelbar bevor, muss geklärt werden, wer eingebunden werden muss oder soll und was noch getan werden kann oder manchmal besser zu unterlassen ist, um alte Menschen nicht unnötig zu belasten. Beim Versterben im Heim sind neben dem Abschied der Angehörigen auch die Möglichkeiten des Abschiednehmens für Mitbewohner/innen und für das Betreuungsteam mit zu bedenken.

**Modellheime zur Entwicklung einer Hospizkultur.** Mittlerweile gibt es 41 Modellheime in ganz Österreich, die neben einem Organisationsentwicklungsprozess mit externer Begleitung einen Großteil ihrer Mitarbeiter/innen in Palliative Care geschult haben. Derzeit wird im Auftrag des Sozialministeriums (BMASK) in allen Österreichischen Heimen erhoben, wie weit Hospizkultur und Palliative Care bereits verankert sind, um der Politik und den Heimen eine Grundlage zur Weiterentwicklung zu bieten.

Am Projektbeispiel Steiermark wurden die Auswirkungen der Umsetzung von Hospizkultur und Palliative Care in Pflegeheimen auf die Organisationskultur aufgezeigt. Das Projekt ist nur möglich, wenn die Heimleitung dahinter steht. Veränderungen sind über die Mitarbeiterebene bis hin zu den konkreten Prozessen und Abläufen im Heim zu beobachten. Um

eine institutionelle Verankerung von Hospiz und Palliative Care im Sinne einer Nachhaltigkeit zu erreichen, müssen viele Fragen ihre Antworten finden. So zum Beispiel:

- Wie stellt sich die einzelne Institution als Alten- und Pflegeheim dem Tabuthema Sterben?
- Wer ist für diesen Bereich verantwortlich?
- Welche Auswirkungen hat die Implementierung von Hospiz und Palliative Care auf die Arbeitszeit im Team?
- Wie wird der Austausch mit externen Partnern gepflegt?
- Welche Räumlichkeiten stehen für die Verabschiedung zur Verfügung?

Die Energie in dem Prozess war in der Begeisterung spürbar, mit der die Beteiligten sich dieser Thematik stellten. Das Institutionen übergreifende Lernen hat durch den Erfahrungsaustausch untereinander besondere Qualität bekommen. So war das Gelingen dieses Prozesses schon einmal atmosphärisch stark wahrnehmbar.

**Weiterbildung des Personals.** Neben den entsprechenden Rahmenbedingungen im Heim, die einen angemessenen Umgang ermöglichen und fördern, ist es wichtig, die Mitarbeiter/innen in Alten- und Pflegeheimen für diesen Bereich zu schulen. Weiterbildungsangebote in Hospiz und Palliative Care werden angeboten mit dem Ziel, 80% aller Mitarbeiter/innen eines Heims zu schulen – aus dem Betreuungsbereich, aber auch aus Hauswirtschaft und Verwaltung. Mittels der bewährten Story-Line-Methode zeichnen die Teilnehmer/innen anhand von selbst geschaffenen Figuren für Bewohner/innen, Angehörige und Betreuungspersonen und deren je eigene Biografien sowie Charaktereigenschaften exemplarisch die Bewohnerkarriere von der Aufnahme ins Heim bis zum Versterben nach. So können Themen wie Schmerz- und

## bildungs- und bewusstseinsarbeit



Symptomlinderung, Umgang mit Demenz, Trauer und Tod aus Sicht der drei beteiligten Personen gemeinsam bearbeitet werden. Dies führt zu mehr Verständnis für die Bedürfnisse und Schwierigkeiten der Bewohner/innen, Angehörigen aber auch Mitarbeiter/innen. Alle im Heim tätigen Berufsgruppen können miteinbezogen werden.

### Zusammenarbeit mit niedergelassenen Ärzten.

Eine der großen Herausforderungen für die Alten- und Pflegeheime stellt die Zusammenarbeit mit Ärzten dar, sei es mit den Hausärzten, niedergelassenen Fachärzten und Notärzten, deren Erreichbarkeit und Bereitschaftsdienste sehr unterschiedlich geregelt sind. Hinderlich ist die Trennung zwischen Gesundheits- und Sozialressort, die sich in der Finanzierung und Abrechnung stark unterscheiden. Idealerweise ist ein Heimarzt angestellt, nachdem ein Großteil der Bewohner/innen ja krank ist und bestmöglicher medizinischer Versorgung bedarf.

Die Geriatrie hat sich zu einem sehr anspruchsvollen Fach entwickelt. Auch für den geriatrischen Bereich wäre ein abgestuftes Versorgungsmodell sinnvoll, von konsiliarischen Unterstützungsangeboten bis hin zu ärztlich unterstützter Langzeitversorgung. Der Zusammenarbeit zwischen den unterschiedlichen Be-



Für einen angemessenen Umgang mit Sterben und Trauer in Heimen sind sowohl die entsprechenden Rahmenbedingungen als auch die Schulung der Mitarbeiter/innen von zentraler Bedeutung.

rufsgruppen kommt große Bedeutung zu und kann die Arbeit sehr erleichtern. Gefragt sind partnerschaftliche Strukturen, die hierarchische Über- und Unterordnung gering halten.

Damit unnötige Krankenhauseinweisungen vermieden werden, sind eine gute Planung und Dokumentation wichtig, um auch Notärzten und den Ärzten des Ärztenotdienstes die nötigen Informationen schnell zur Hand geben zu können.

### Umgang mit begrenzten Personalressourcen.

Angelika Feichtner, Pflegeheimleiterin aus Tirol, legte sehr drastisch dar, dass gerade in der Umsetzung dieser Projekte die Rahmenbedingungen und Ressourcen im jeweiligen Heim berücksichtigt werden müssen. So dürfen die Ziele nicht zu hoch gesteckt werden, um den Druck auf die Pflegenden nicht noch mehr zu erhöhen. Die Anforderungen an die Pflegekräfte seien in den letzten Jahren ohnehin stark gestiegen: aufgrund des wachsenden Pflegebedarfs, der Vereinsamung vieler alter Menschen – für viele Bewohner/innen stellen Betreuende die einzigen Bezugspersonen dar –, der komplexeren Behandlungsentscheidungen und der allgemeinen Sparmaßnahmen.

„Hilfe holen ist erlaubt, wenn der oder die Einzelne sich überfordert fühlt oder sprachlos ist.“





## bildungs- und bewusstseinsarbeit

..... Oft erfolgt die Einweisung in ein Krankenhaus, um auf Nummer sicher zu gehen, auch wenn es für Bewohner/innen mehr Belastung als Nutzen bringt. Die Heime stehen vor großen Herausforderungen, es wird immer schwieriger, kompetentes Personal zu bekommen, viele Pflegenden sind erschöpft und können keine Zuwendung mehr geben (compassion fatigue). Der Umgang mit Angehörigen gestaltet sich oft schwierig, da wenig Zeit und wenig Verständnis für die jeweiligen Leistungen und Bedürfnisse vorhanden ist. Angelika Feichtner verwendete für die derzeitige Situation das Bild vom Bergsteigen: „Die Altenpflege ist grundsätzlich bereit, diesen hohen Berg zu besteigen, doch ist sie nur mit Riemensandalen dafür ausgerüstet.“ Wesentlich bei der mangelnden Ausrüstung ist

**Hospizkultur in Pflegeheimen im Bundesland Salzburg.** Auch im Bundesland Salzburg sollte ein solches Projekt im Auftrag des Landes Salzburg in Kooperation mit der Hospiz-Bewegung Salzburg und der SHS Seniorenheime Salzburg – unter Berücksich-



tigung der regionalen Gegebenheiten – durchgeführt werden. Ziel des Projektes ist, den Prozess des Sterbens und Abschiednehmens als einen der Kernprozesse im Lebensumfeld Alten- und Pflegeheim zu verbessern, um die Qualität in der Betreuung bis zum Schluss zu gewährleisten.

Das betrifft:

- die Betreuung der Bewohner/innen
- den Umgang mit den Angehörigen
- die psychische Gesundheit der Mitarbeiter/innen
- die Zusammenarbeit mit allen Systempartner/innen

Durch die Verbesserung der Hospizkultur und Palliativ Care in den Alten- und Pflegeheimen sollte der tägliche Umgang mit diesem Bereich optimiert werden, ohne dadurch in Konkurrenz mit bestehenden Einrichtungen zu treten. Die Heime profitieren durch eine nachhaltige Verbesserung des Betreuungsangebotes und den Austausch mit anderen Heimen, die in das Projekt involviert sind. ■

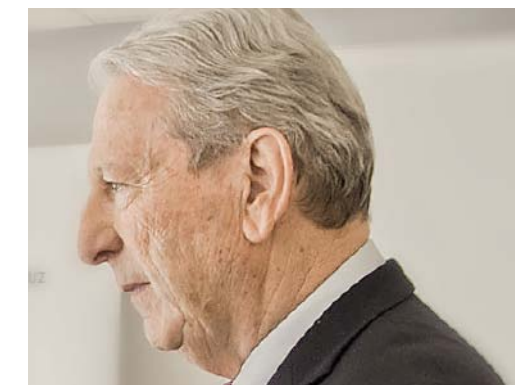
Gute Planung und Dokumentation sind erforderlich, um unnötige Einweisungen ins Krankenhaus zu vermeiden.



der unzureichende Personalschlüssel, bei dem auf aufwendige Betreuungssituationen nur unzureichend reagiert werden kann.

Nach Meinung der Teilnehmer/innen am Vernetzungstreffen muss in Zukunft vor allem auf die Verbesserung der Bedingungen für die Pflege in den Alten- und Pflegeheimen geachtet werden. Dies wird langfristig nur durch eine Umverteilung der öffentlichen Mittel möglich sein, was wiederum den höheren gesellschaftlichen Stellenwert von hochbetagten und schwer erkrankten Menschen erfordert.

## 10 Jahre Helga-Treichl-Hospiz



### Jubiläumsfeier – 10 Jahre Helga Treichl Hospiz, Salzburg

Das Österreichische Rote Kreuz lud am Mittwoch, dem 2. Mai 2012 zur Jubiläumsfeier „10 Jahre Helga Treichl Hospiz“ ein. Neben dem Präsidenten des Österreichischen Roten Kreuzes Fredy Mayer richtete auch Landeshauptfrau Gabi Burgstaller Grußworte an das Team. Prof. Dr. Andreas Heller hielt die Festrede mit dem Titel „Aus Liebe zum Menschen. Die gesellschaftspolitische Kraft der Hospizidee“.

Seit 2002 gibt es im Haus des Roten Kreuzes in Salzburg das stationäre Hospiz zur pflegerischen, medizinischen und psychosozialen Betreuung von schwerstkranken Menschen mit akuten und komplexen Beschwerden, deren Verbleib im häuslichen Umfeld nicht mehr möglich ist. Ein interprofessionelles Team, unterstützt durch ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, bietet hier Menschen ein höchstmögliches Maß an Lebensqualität.

RK-Generaldirektor Dr. Werner Kerschbaum wies in seiner Begrüßung darauf hin, dass im Helga Treichl Hospiz das Fundament der Menschlichkeit als Leitgedanke des Roten Kreuzes in besonderer Weise umgesetzt werde. Mit ihren kompetenten und einfühlsamen Mitarbeiter/innen und Ehrenamtlichen habe es eine Ankerfunktion in der Organisation inne. Auch wenn man sich von Anfang an der Finanzierungsprobleme bewusst war, fiel die Entscheidung des damaligen ÖRK-Präsidenten Dr. Heinrich Treichl eindeutig für das Hospiz aus. 1999 hatten die Präsi-

denten aller Rotkreuz-Landesverbände ihm den Vorschlag unterbreitet, das Hospiz nach seiner Frau Helga Treichl zu benennen, die sich zu Lebzeiten besonders für MS-Patient/innen eingesetzt hatte. Ein Vorschlag, der diesen zu Tränen rührte. Wichtig für die Sicherstellung des Hospizes war der persönliche Einsatz von Landeshauptfrau Gabi Burgstaller, die 2008 weitere öffentliche Gelder dafür bereitstellen konnte. Dennoch besteht nach wie vor eine Finanzierungslücke, weshalb der ÖRK-Präsident Fredy Mayer in seinen Festworten betonte, sich für die Absicherung stationärer Hospize im Sinne der Regelfinanzierung einzusetzen. In der Rolle als Anwalt für Menschen in Not sei es für das Rote Kreuz von großer Bedeutung, das Leiden der Menschen zu lindern, denn, so schloss der Präsident mit einem Zitat von Heinrich Heine „Sterben ist kein Unglück, aber jenes jahrelange Leiden, ehe man es dahin bringt, zu sterben.“

In ihren Grußworten betonte die Landeshauptfrau ihr Naheverhältnis zum Hospizbereich und dankte in besonderer Weise dem Team des Helga Treichl Hos-

„ Im Helga Treichl Hospiz wird der Leitgedanke des Roten Kreuzes, die Liebe zum Menschen, in besonderer Weise umgesetzt.



## 10 Jahre Helga-Treichl-Hospiz

..... Hospizes für die tägliche Arbeit zum Wohl der betreuten Menschen. Auch wenn ein stationäres Hospiz weder Krankenhaus noch Pflegeheim und daher schwer ins Korsett des Sozial- und Gesundheitswesens einzuordnen sei, sei wichtig, was hier in diesem Haus passiere, nämlich im Sinne Cicely Saunders „... nicht dem Leben mehr Tage, sondern den Tagen mehr Leben zu geben“, also der Zeit, die dem Einzelnen verbleibt, Qualität zu verleihen. Dies geschehe nicht nur im Dienste der Erkrankten, sondern auch der Angehörigen.

Nach dem Festvortrag von Prof. Dr. Andreas Heller wurden zwei Personen mit der „Silbernen Verdienstmedaille des Österreichischen Roten Kreuzes“ für ihre Verdienste um die Hospizarbeit geehrt: Trude Kohlberger, ehemalige Geschäftsführerin der Hospizbewegung Salzburg und der Schriftsteller Walter Müller, beide als Präsidentin und Präsident des Vereins der Förderer des Helga Treichl Hospizes für ihre Verdienste um die Hospizarbeit.

Zehn Jahre Helga Treichl Hospiz heißt auch für uns als Hospiz-Bewegung zehn Jahre intensiver Zusammenarbeit: Im Bereich der konkreten Betreuung von betroffenen Menschen, im fachlichen Austausch der Mitarbeiter/innen, in gemeinsamen Fortbildungen, sowie in unserem Auftrag zur gesellschaftlichen Bewusstseinsbildung wie auch zur politischen und strukturellen Entwicklungsarbeit. Wir gratulieren sehr herzlich!

**Anlässlich des Festaktes „10 Jahre Helga-Treichl Hospiz“ begann Prof. Dr. Andreas Heller, Mitgestalter vieler regionaler und überregionaler Hospiz- und Palliativkonzepte in Österreich, den Festvortrag mit dem hospizlichen Gruß: „Liebe sterbliche Frauen und Männer!“**

Heller sprach in seinem Vortrag über die spät einsetzende, aber rasante-Entwicklung des Hospizes in Österreich, eine Erfolgsgeschichte, an deren Beginn mehrere Väter bzw. meist Mütter gestanden seien. So bestehe sie

wiederum aus vielen Geschichten, die zusammen so etwas wie eine neue Kultur im Umgang mit den Menschen geprägt und eine grundlegende Innovation des Gesundheits- und Sozialwesens herbeigeführt haben.

Die große gesellschaftspolitische Leistung dieser sozialen Bewegung bestehe in ihrer Thematisierung des Umgangs mit Sterben in Würde. Eine menschliche Gesellschaft wäre demzufolge von den Schwachen her zu denken, nicht nur von deren Leistungsträgern. Diese Initiativen zur Solidarität mit hilfebedürftigen Menschen seien mit dem Aufkommen der modernen Medizin, etwa der Notfall-, Intensiv- oder Transplantationsmedizin in den 1970er-Jahren des vorigen Jahrhunderts entstanden. Es drängte sich die Frage auf: „Ist das noch menschlich?“. Während einerseits Euthanasiegesellschaften entstanden, habe diese Entwicklung auch die Bildung der Hospizbewegung beschleunigt. Ihr Anliegen besteht in der Sorge um die rechte Balance, das Sterben weder zu beschleunigen, noch zu verlangsamen. Die Hospizbewegung ist damit ein deutliches Signal gegen inhumane Entwicklungen in der Phase des Sterbens.

Den deutschen Psychiater Klaus Dörner zitierend sprach Prof. Heller neben den Hilfebedürftigen auch von den „Helfensbedürftigen“ und der „Symmetrie zwischen Geben und Nehmen“: So sei „eine individuell unterschiedliche Tagesdosis an Bedeutung für andere erforderlich, um die übrige Zeit nicht fremd-, sondern selbstbestimmt genießen zu können.“

Heller knüpfte im Zusammenhang mit dieser Symmetrie auch an die „Politik der Würde“ des Sozialphilosophen Avishai Margalit an, nach der eine Gesellschaft dann „... anständig sei, wenn ihre Institutionen die Menschen nicht demütige“ und Menschen nicht in ihrer Selbstachtung verletzt würden. Gerade Prozesse und Dynamiken in Großinstitutionen wie Krankenhäusern liefen Gefahr zu demütigen, indem Menschen

## 10 Jahre Helga-Treichl-Hospiz

als Mittel zur Ertragssteigerung gesehen würden. Die Aufgabe und ethische Orientierung von Hospiz sei, auf diesem sensiblen Grat zwischen Würdigung und Demütigung die Autonomie der Menschen durch Selbstachtung zu stärken.

Was tut Hospiz aus Liebe zum Menschen und was ist das gesellschaftlich Neue daran?

- Der Mensch ist als ein bio-psycho-soziales Lebewesen sehr komplex. Diese Komplexität sei im Gesundheitswesen mit ihrem physiologischen Reduktionismus noch nicht angekommen. Gerade die psychische Dimensionalität brauche eine andere Aufmerksamkeit als nur die von Pharmakologie und Physiologie.
- Hospiz und Palliative Care seien ein Beitrag zur Humanisierung der Biomedizin, indem das Wesen der Medizin als „Beziehungsmedizin“ (Carl F. v. Weizsäcker) gesehen werde. Der Mensch sei immer in seiner Bezogenheit der Care Unit zu sehen, das heißt: An-, Mit- und Zugehörige müssen mit in den Blick der Betreuung genommen werden.
- Hospiz war eine Reaktion darauf, dass menschenwürdiges Sterben in Organisationen mit High-tech-Medizin gefährdet war. Das große Ziel der Hospizbewegung ist, dass die Hospizkultur alle Krankenhäuser und Pflegeheime erreiche und in deren Kultur integriert würde. Nach Auffassung der Gründerin Cicely Saunders brauche es eigene Hospizinstitutionen, die beispielhaft deutlich machen würden, dass Sterben zum Leben dazugehöre und in Würde möglich sei.
- Eine der wesentlichen Erfahrungsansätze sei auch, dass man alleine nicht weiterkomme und es einen höheren Nutzen für alle habe, sich gemeinsam für diese Menschen einzusetzen.
- Gerade an der Schnittstelle zwischen Sozial- und Gesundheitsbereich, den letzten großen Mauern Europas, die es zu überwinden gelte, habe die



Prof. Mag. Dr. Andreas Heller stellte die Entwicklung der Hospizbewegung als Erfolgsgeschichte dar, die einen neuen Umgang mit den Menschen geprägt hat.

Hospiz- und Palliativversorgung mit ihrer Grenzgängerschaft wichtige Innovationsarbeit geleistet. Diese Grenze mache aber nach wie vor die Finanzierung so schwierig.

- „Palliativ“ kommt von Mantel. Der Mantel der Sorge solle über erkrankte Menschen ausgebreitet werden. „Pallium“ komme von „pelte = Schild“, das der Abwehr diene, es bedeute eine Abwehr dessen, was Schaden anrichte. Palliative Care nimmt die menschliche Verletzlichkeit wie auch die Gefühle von Hoffnung und Trauer auf und ernst, und lebt von der Einsicht der Ergänzungsbedürftigkeit des Menschen.
- Die Hospizbewegung habe bewusst gemacht, dass Sterben und Sterbende in der Mitte der Gesellschaft stehen und unterschiedliche Generationen verbinden soll. Dem lokalen und regionalen Bezug in der Betreuung komme dabei besondere Bedeutung zu. Im Hospizbereich gehe es darum, die Türen offen zu halten und dennoch die Ruhe der Sterbenden zu hüten. Politisch gelte es, dafür hospizlich umsorgende Gemeinden zu bauen. Dies erfordere – die Schriftstellerin Hilde Domin zitierend – drei Arten von Mut: „Den Mut, man selbst zu sein. Den Mut, nichts umzulügen, die Dinge beim Namen zu nennen. Und drittens den Mut, an die Anrufbarkeit der anderen zu glauben.“ ■



Die Weiterbildung der Begleiter/innen stärkt unsere Teams.

Das gemeinsame Gedenken an die Verstorbenen ist ein wichtiger Abschluss für Begleiter/innen und Angehörige



Dr. Peter Pilz ließ sich von den Lebensgeschichten der hilfesuchenden Menschen berühren.

## aus der hospizbewegung

### Hospiz-Initiative Pinzgau – Kompetenzen erweitern und Austausch erleben

Im heurigen Jahr haben wir für unsere Teams Fortbildungen mit dem Themenschwerpunkt „Schwierigkeiten und Krisen“ organisiert. Im Jänner 2012 stand in Mittersill das Thema „Begleitung von Angehörigen zwischen Herausforderung und Chance“ im Mittelpunkt eines Seminars.

Die Psychologin Mag. Eva Maria Plank aus Kufstein brachte in ihrer einfühlsamen und kompetenten Art wichtige Informationen zum Thema ein, setzte aber auch so manchen Impuls, den unsere Mitarbeiter/innen in die tägliche Arbeit mit Angehörigen mitnehmen konnten.

*„Zu Beginn dieses Jahres hatte ich die Möglichkeit, im Rahmen meiner Tätigkeit als Hospiz-Begleiterin an der Fortbildung zum Thema „Umgang mit Krisensituationen“ teilzunehmen. Die Referentin Mag. Karin Unterluggauer vom Salzburger Kriseninterventionsteam hat mich begeistert. In ihrem so einfühlsamen Vortrag vermittelte sie uns mit vielen praktischen Beispielen ein tieferes Verständnis für Menschen in akuten Krisen und darüber, was in diesen schwierigen Situationen für Betroffene hilfreich sein kann und wie es uns als Begleiter/innen möglich ist, selbst unter hoher Anspannung Ruhe und Herzlichkeit zu bewahren und auszustrahlen. Herzlichen Dank an Karin Unterluggauer und an die Hospiz-Bewegung Salzburg!“*

Helene Mayr, Teilnehmerin

Bei weiteren Fortbildungen, im Februar und März dieses Jahres in Kaprun, widmete sich Mag. Karin Unterluggauer als Referentin dem großen Themenbereich „Umgang mit Krisensituationen“. Als fachliche Leitung des Kriseninterventionsteams Salzburg konnte sie neben wichtigen theoretischen Grundlagen als notwendiges Werkzeug viel Hilfreiches aus den Fallbeispielen ihrer Praxis in der Krisenarbeit einbringen. Alle Termine waren gut besucht und begeisterten die Teilnehmer/innen durch Kompetenz und Praxisnähe der Referentinnen.

Nachdem wir Humor auch und gerade in unserer Arbeit als Hospiz-Begleiterinnen als wichtig ansehen, haben wir als „Öffentlichkeitsvortrag“ Ingo Vogl mit seinem Kabarett „G’sundheit“ nach dem Termin in Zell am See nun auch nach Saalfelden eingeladen. Ingo Vogl berührte das Publikum, indem er Tabuthemen mit seiner unvergleichlich trockenen und natürlichen Art ansprach und aus den Beobachtungen des Alltags schöpfte, in denen sich die Zuhörer immer wieder selbst erkennen und über sich selbst lachen und lernen konnten.

Veronika Herzog  
für die Hospiz-Initiative Pinzgau

### Gedenkfeier der Hospiz-Initiative Flachgau

Der Verstorbenen zu gedenken und den eigenen Gefühlen sowie dem Abschiednehmen dabei ganz bewusst Raum zu geben, ist ein wichtiger Grundsatz in der Hospizarbeit.

Auch für Angehörige und Freunde, für Begleiter/innen und für in die Pflege eingebundene Mitarbeiter/innen ist dieses Innehalten heilsam.

So lud die Hospiz-Initiative Flachgau am 23. März zu einer Gedenkfeier in das Ärztezentrum Neumarkt, in dem das Andenken an die 31 Verstorbenen des vergangenen Jahres einen würdigen Rahmen erhielt. Pfarrer Richard Weyringer gestaltete die Feier zusammen mit der Musik Irrsdorf unter Beteiligung des Hospizteams Flachgau. Zahlreiche Angehörige, Hospiz-Mitarbeiter/innen und Mitarbeiter/innen des mobilen Palliativteams folgten der Einladung. Die Angehörigen entzündeten für ihre Verstorbenen, die namentlich genannt wurden, eine Kerze, die sie mit nach Hause nehmen konnten.

Beim anschließenden Zusammensein gab es intensive Gespräche über den Verlust und die Zeit danach, aber auch über die Kraft der Liebe und der Dankbarkeit für miteinander Gelebtes. Dies ließ so manche Träne fließen.

Es war eine schöne und würdige Feier für die Toten, die letztlich den Lebenden diente und ihnen Verständnis und Zuversicht auf ihrem Weg vermitteln konnte.

### Nachruf – Ehrenamtlich als Begleiter und Arzt

Dr. Peter Pilz arbeitete mehrere Jahre als ehrenamtlicher Hospizbegleiter, aber auch als ärztliche Vertretung im Tageshospiz.

Nachdem er im Jahr 2000 den Lehrgang für Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung absolviert hatte, arbeitete er nach seiner langjährigen ärztlichen Tätigkeit ehrenamtlich in der Begleitung mit: „Dieses Begleiten ist für mich ein Geben und Nehmen zugleich. Ich halte es für einen wichtigen menschlichen Wert, jemanden nicht alleine zu lassen, wenn er stirbt. Im Sterben wird meines Erachtens das Geheimnis des Lebens besonders deutlich. In dieser letzten Lebenszeit kommt es oft noch zu unglaublichen Veränderungen. Im Sterbenden und in den Angehörigen scheint etwas in Bewegung zu kommen, etwas Heilendes. Es ist sehr berührend, dies mitzerleben.“

Einige Jahre übernahm er auch ehrenamtlich die ärztliche Vertretung im Tageshospiz, was ihm viel Freude bereitete. Sein eigener beruflicher Zugang war für das Team ein wichtiger Beitrag zur Weiterentwicklung. Peter Pilz war immer ein Suchender, einer, der vieles infrage stellte und aus dem Umgang mit der Natur und mit Tieren Kraft schöpfte, wie auch aus der spirituellen Auseinandersetzung.

Peter, wir danken Dir sehr herzlich und wünschen Dir Frieden und Deiner Familie Trost in einer schweren Zeit.

## vorschau

### Hospizgeschichte(n) – 20 Jahre Hospiz-Bewegung Salzburg

Vor 20 Jahren begann die Hospizbewegung mit ihrem Anliegen einer humanen und würdigen Sterbebegleitung auch in Salzburg Fuß zu fassen. Teilweise auch gegen Widerstand setzten sich die Pionier/innen der Hospizarbeit für eine Veränderung der Sterbekultur ein.

Durch ehrenamtliches Engagement wurden seit Anfang der 1990er-Jahre regionale Hospiz-Initiativen und Gruppen gegründet. Mittlerweile ist die hospizliche Arbeit ein fester Bestandteil des Gesundheitswesens geworden. Die Hospiz-Bewegung Salzburg feiert heuer ihr 20-jähriges Jubiläum.

Anhand konkreter Erfahrungen und Erlebnisse wird spürbar, was Begleitung Sterbender und ihrer Angehörigen ist, worin die Bedürfnisse der erkrankten Menschen und ihrer An- und Zugehörigen bestehen. Die Gründungsmütter und -väter stehen an einer Altersgrenze. Die „neue“ Generation kommt voller Schwung und Motivation zur Hospizbewegung, allerdings unter ganz anderen Voraussetzungen, als sie die Pioniere damals vorfanden.

Am Salzburger Hospiztag wird danach gefragt, welchen Weg die Hospizbewegung bis jetzt gegangen ist und vor welchen Herausforderungen sie steht. Auf welchem Hintergrund finden Umbrüche statt und was bedeuten sie für diejenigen, die daran aktiv beteiligt sind? Was heißt es, menschenwürdig zu sterben?

Was ist für Betroffene wichtig? Wie können pflegende Angehörige gut unterstützt werden? Welchen Stellenwert wird künftig die ehrenamtliche Arbeit haben?

In Gesprächsrunden und Workshops erfahren Sie Wissenswertes zum

Thema Begleitung Sterbender und Trauernder, zur Hospizarbeit in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft und können ins Gespräch über Themen rund um Sterben, Tod und Trauer kommen.

Ein Festakt zum 20-Jahr-Jubiläum wird den Tag abrunden.

### Hospiztag 2012 am 5. Oktober im Bildungszentrum St. Virgil

Im Anschluss an das Programm unter dem Motto „Alte Wege – Neue Pfade. Anfänge, Stationen, Perspektiven der Hospizarbeit“ (9.00–17.00 Uhr) findet ein Festakt zum 20-Jahr-Jubiläum mit Musik und Tanz statt.

Kosten:  
22 Euro inkl. Kaffeepausen  
30 Euro inkl. Kaffeepausen und Mittagessen

Anmeldung:  
Hospiz-Bewegung Salzburg  
Telefon 0662/82 23 10 oder  
info@hospiz-sbg.at  
(bitte Name, Adresse und Telefonnummer angeben)

Die Anmeldung für den Workshop erfolgt erst bei der Registrierung vor Ort.





„Da sein für Trauernde werden die Absolventinnen des dritten Traueraufbaulehrgangs“

## aus der hospizbewegung

### Zertifikate für zwanzig neue Absolventinnen des Traueraufbaulehrgangs

„Da sein für Trauernde“ ist der Titel des Aufbaulehrgangs für Hospizmitarbeiter/innen und Trauerbegleiter/innen, der im heurigen Jahr zum dritten Mal in Zusammenarbeit von Bildungszentrum St. Virgil und Hospiz-Bewegung Salzburg angeboten wurde.

Zwanzig Frauen haben den Lehrgang im Mai 2012 abgeschlossen und ein Zertifikat erhalten. Sie stehen nun im Besonderen für Trauerbegleitungen zur Verfügung. Wir gratulieren sehr herzlich!

Seit einigen Jahren nehmen wir eine steigende Nachfrage nach Unterstützung und Begleitung in der Trauer wahr. Menschen, die einen schweren Verlust erlitten haben, fühlen sich von ihrem sozialen Umfeld oft unverstanden, gemieden und ausgegrenzt. Sie sind aber heute weniger bereit, dies hinzunehmen und suchen aktiv Hilfe und Austausch mit gleichermaßen Betroffenen.

Trauernde zu begleiten ist eine Aufgabe, die die Bereitschaft und Fähigkeit braucht, für einen anderen Menschen in einer leidvollen Situation da zu sein und zuzuhören, ohne zu ver-trösten, abzulenken oder zu beschwichtigen. Sie benötigt menschliche und fachliche Kompetenzen, Wissen um Trauerprozesse und Bedürfnisse in Krisensituationen sowie intensive Auseinandersetzung mit eigenen Verlusterfahrungen wie Bewältigungsmechanismen.

Der Lehrgang umfasst insgesamt 80 Unterrichtseinheiten (à 50 min.) und gliedert sich in 4 Blöcke zu den folgenden Themenbereichen:

- Trauertheorie  
Sinn und Ziel von Trauerprozessen, Trauerphasen und Traueraufgabenmodellen; Trauer in den verschiedenen Entwicklungsphasen des Menschen (Kind, Jugend, Erwachsenenalter); Bedürfnisse Trauernder, Trauerbegleitung im Trauerverlauf
- Kommunikation  
Gespräche mit Trauernden. Was macht Gespräche schwierig? Wie kann ich gut beim anderen sein? Welche Grundhaltung ist hilfreich? Was ist wichtig, um Trauergruppen zu leiten? Rollenspiele
- Krisenintervention  
Krise und Trauma; Umgang mit Akutsituationen; Schritte der Krisenintervention; weitere hilfreiche soziale Einrichtungen und Dienste; wann bin ich (noch) zuständig, was braucht weitere Angebote (Arzt, Psychologen, Psychotherapeuten, andere Dienste)
- Spiritualität/ Psychohygiene  
Spiritualität als Hilfe in der Lebensführung, Tod und Trauer in verschiedenen Religionen und Kulturen; Rituale der Trauer und des Abschieds, Stärkung für die Begleiterin/den Begleiter, Umgang mit eigenen Belastungen und Grenzen



### Betriebsausflug 2012 nach Wien

Neben den kulturellen Höhepunkten kam bei diesem Ausflug das gesellige Beisammensein nicht zu kurz.

Insgesamt vierunddreißig Frauen und zwei Männer der Hospiz-Bewegung Salzburg fuhren am 4. Mai 2012 mit einem Bus der Firma Vorderegger vom Tageshospiz ab, und trafen nach einem Zwischenstopp in Ansfelden am Abend in Wien ein. Anschließend ging es zum Heurigen „10er Marie“ beim Gasthof Fasshuber, um dort den Tag gemütlich ausklingen zu lassen.

Am Samstag besuchten wir zuerst das Kunsthistorische Museum, wo wir eine Führung zur Gustav Klimt Ausstellung hatten, die das frühe Schaffen des Künstlers präsentierte. Danach führte uns der Weg Richtung Zentralfriedhof, wo wir beim Schloss Concordia in uriger Atmosphäre zu Mittag aßen. Bei einer interessanten Führung von Fremdenführerin Hedwig Abraham, gewannen wir Einblick in den Zentralfriedhof – vom alten jüdischen Friedhof, dem neuen buddhistischen Bestattungsareal, über den Besuch von Ehrengräbern bis zur Friedhofskirche zum Hl. Karl Borromäus.

Die beiden Tage boten allen Mitarbeiter/innen die Möglichkeit, auch mit Kolleg/innen aus den anderen Teams des Bundeslandes Salzburg ins Gespräch zu kommen, Erfahrungen auszutauschen und gemeinsam zu lachen.



## selbsthilfe

### Raum für meine Trauer

Der Verlust eines nahe stehenden Menschen durch Tod trifft uns bis ins Innerste. Nichts ist mehr, wie es war. Widersprüchliche Gefühle verwirren und verunsichern die Trauernden.

Konfrontiert mit dem Unverständnis des Umfeldes ziehen sie sich zurück und geraten allzu oft in eine Isolation. Hier können Sie im Kreise gleich Betroffener erzählen, wie es Ihnen geht, unabhängig davon, wie lange der Verlust zurückliegt. Gemeinsam wollen wir unseren Blick darauf richten, was uns als Trauernden helfen kann, unsere Trauer ernst zu nehmen und auszudrücken, um so den Weg zurück ins Leben zu finden.

**Termin:**  
jeweils am 1. Montag im Monat  
von 19:00–21:00 Uhr

**Begleitung:**  
Lieselotte Jarolin, ehrenamtliche Hospizbegleiterin  
Heike U. Geyer, DGKS im Tageshospiz Salzburg  
Mai Ulrich, Hospizmitarbeiterin und Trauerbegleiterin

**Ort:**  
Bildungszentrum St. Virgil, Salzburg  
**Beitrag:**  
Kostenfrei

**Anmeldung:**  
Nicht erforderlich – offene Gruppe!

Eine Veranstaltung der Hospiz-Bewegung Salzburg in Kooperation mit dem Bildungszentrum St. Virgil.



## selbsthilfe

### Eltern trauern um ihr Kind

In dieser Gruppe können Sie erzählen, wie es Ihnen jetzt geht, unabhängig davon, wie lange der Tod Ihres Kindes zurückliegt. Sie treffen auf andere Eltern, die zuhören und verstehen.

Die tiefe Verzweiflung durch den Tod eines Kindes lässt Eltern zusammenkommen, um den Schmerz gemeinsam zu tragen.

**Termin:**  
jeweils am 1. Mittwoch im Monat  
von 19:30–22:00 Uhr

**Begleitung:**  
Sibylle Ihr-Ceto, betroffene Mutter, Psychologin i. A., Salzburg  
Mag. Claudia Gstöttner, betroffene Mutter, Psychologin, Vöcklabruck

**Ort:**  
Bildungszentrum St. Virgil, Salzburg  
**Beitrag:**  
Kostenfrei. Die Veranstaltung wird von der „Selbsthilfe Salzburg“ unterstützt.

**Anmeldung:**  
Nicht erforderlich – offene Gruppe!

## seminar

### Hinübergehen. Urangst und Urvertrauen am Sterbebett

Schon mitten im Leben begleitet uns das Thema „Vertrauen wider all unsere Ängste“ und wir sind auf der Suche nach tragenden Urbildern des Vertrauens und heilsamen Gottesbildern.

Menschen, die Schwerkranke und Sterbende begleiten, sind doppelt herausgefordert: für sich selbst müssen sie immer neu zu Vertrauen und einer letzten Hoffnung finden, zu Antworten und Bildern wider Angst und Verzweiflung. Und sie müssen lernen, Sterbende in dem, wovor diese sich fürchten, besser zu verstehen und sie bei der Bewältigung ihrer Not und Angst zu begleiten – in Richtung eines letztgültigen friedlichen Seins. Das Seminar bietet Hilfe zum besseren Verstehen und sucht nach Bildern und Antworten der Gelassenheit und eines tiefen Vertrauens. Bibel und Märchen, Klangreisen und meditative Einzelarbeit unterstützen diese Suche.

**Termine:**  
12.10.2012, 9:00–21:00 und  
13.10.2012, 9:00–12:30 Uhr

**Referentin:**  
DDr.<sup>in</sup> Monika Renz, Musik- und Psychotherapeutin, Theologin, Ärztin am Kantonsspital St. Gallen, Autorin

**Beitrag:**  
80 Euro Seminarbeitrag  
70 Euro für ehrenamtliche Mitarbeiter/innen der Hospiz-Bewegung Salzburg

**Anmeldung erforderlich unter:**  
Telefon 0662/822310



## lehrgang

### Interdisziplinärer Basislehrgang „Palliative Care“

Die Fortbildung der Salzburger Akademie für Palliative Care wendet sich an Ärzt/innen, Pflegefachkräfte, Sozialarbeiter/innen, Seelsorger/innen für die Leben, Sterben und Tod Bestandteil ihrer täglichen Arbeit sind.

Ziel ist, jenes Umfeld und jene Strukturen zu schaffen oder zu fördern, die eine zeitgemäße Begleitung von unheilbar Kranken überhaupt erst ermöglichen: Reflexion von Konflikten und Gefühlen, Bewältigungsstrategien für belastende Betreuungssituationen sowie Erweiterung der fachlichen Kompetenz vermittelt dieser Lehrgang.

Dieser Lehrgang wendet sich an Ärzt/innen, dipl. Gesundheits- und Krankenpfleger/innen, Seelsorger/innen, dipl. Sozialarbeiter/innen, und andere Berufsgruppen im Gesundheitswesen. Teilnehmerzahl begrenzt.

#### Termine:

- 1. Block: 17.–19.10.2012
- 2. Block: 30.1.–1.2.2013
- 3. Block: 5.–8.3.2013
- 4. Block: 19.–21.6.2013
- 5. Block: 25.–27.9.2013

#### Lehrgangsleitung:

Mag. Brigitta Grießl (pädagog. Leitung)  
Dr. Ellen Üblagger (ärztliche Leitung)

#### Ort:

Helga Treichl Hospiz, Salzburg

#### Beitrag:

2.220 Euro

#### Anmeldung und Infos:

Telefon 0662/82 09 07-223 oder  
E-Mail: office@palliative.at



## lehrgang

### Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung der Hospiz-Bewegung Salzburg

Der Lehrgang dient der intensiven Auseinandersetzung mit den eigenen Erfahrungen von Verlust, Tod und Trauer sowie der Vermittlung von Kompetenzen und fachlichem Wissen in diesem Bereich.

#### Termine:

- 1. Block: 25.–28.10.2012 (Selbsterfahrung)
- 2. Block: 17.–20.1.2013 (Kommunikation)
- 3. Block: 7.–10.3.2013 (Med. u. pfleg. Grundlagen)
- 4. Block: 15.–18.5.2013 (Spiritualität, Psychohygiene)

#### Ort:

Bildungszentrum St. Virgil, Salzburg

#### Beitrag/Rückzahlung:

726 Euro (Seminarbeitrag)  
Der Seminarbeitrag sowie die Kosten für Unterkunft und Verpflegung sind von den Teilnehmer/innen zunächst selbst zu tragen. Allen ehrenamtlich Tätigen werden bei Mitarbeit im Verein die Lehrgangskosten (726 Euro) rückerstattet.

#### Anmeldung und Infos:

Telefon 0662/82 23 10 oder  
E-Mail: kommunikation@hospiz-sbg.at

Eine Kooperation der Hospiz-Bewegung Salzburg und dem Bildungszentrum St. Virgil



## seminar

### Ehrenamtliche Hospizarbeit

Dieses Seminar gibt einen Einblick in das Salzburger Hospizangebot, vermittelt grundlegende Informationen zum Thema „Betreuung Schwerkranker, Sterbender und deren Angehöriger“ und fördert die Auseinandersetzung mit den Themen Sterben, Tod und Trauer.

Die Absolvierung ist Voraussetzung für die Teilnahme am „Lehrgang für Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung“ der Hospiz-Bewegung Salzburg. Das Seminar kann aber auch als abgeschlossene Veranstaltung besucht werden.

#### Termine:

- 31.8.2012, 9:00–21:00 Uhr und
- 1.9.2012, 9:00–16:00 Uhr

#### Referent/innen:

Mai Ulrich sowie haupt- und ehrenamtlich tätige Hospizmitarbeiter/innen

#### Ort:

Bildungszentrum St. Virgil, Salzburg

#### Beitrag:

50 Euro Seminarbeitrag

#### Anmeldung und Infos:

Telefon 0662/82 23 10 oder  
E-Mail: kommunikation@hospiz-sbg.at



## flohmarkt

### Flohmarkt der Hospiz-Bewegung Salzburg

Der traditionelle Flohmarkt der Hospiz-Bewegung Salzburg im Kleingmainerhof ist eine wichtige Einnahmequelle, um die Arbeit des Vereins in der erforderlichen Qualität anbieten zu können.

Wir nehmen gerne entgegen:

- Kleider und Schuhe
- Spielsachen
- Bücher
- Geschirr
- funktionstüchtige Elektrogeräte
- Kleinmöbel
- etc.

Unterstützen Sie uns auch durch den Kauf bei unserem Flohmarkt!

#### Annahme:

Freitag, 31.8.2012, 10:00–16:00 Uhr

#### Verkauf:

Samstag, 1.9.2012, 9:00–17:00 Uhr und  
Sonntag, 2.9.2012, 9:00–13:00 Uhr

#### Ort:

Kleingmainersaal  
Morzger Straße 27, Salzburg

*Wir ersuchen herzlich um Sachspenden!*



## info-abend

### Patientenverfügung

Kostenlose Beratungsmöglichkeit rund um das Thema Patientenverfügung.

#### Termin:

jeweils am 3. Donnerstag im Monat von 17:00–19:00 Uhr  
Nächste Termine:  
21.6., 19.7. und 16.8.2012

#### Leitung:

DGKS Barbara Baier,  
Leitung Tageshospiz Salzburg

#### Ort:

Tageshospiz Kleingmainerhof,  
Morzger Straße 27, Salzburg

#### Anmeldung erforderlich unter:

Telefon 0662/82 23 10

Einfach ausschneiden und in einem Kuvert an die Hospiz-Bewegung Salzburg senden. Hinweis: Spendenbegünstigung für Mitgliedsbeiträge (Förderbeiträge) und Spenden. Registrierungsnummer auf der Liste des Finanzamtes lautet: SO 1366

Ich interessiere mich für die Arbeit der Hospiz-Bewegung Salzburg und

- möchte nähere Informationen zum Ausbildungslehrgang für Hospiz-Begleiter/innen
- möchte die Hospiz-Bewegung durch eine einmalige Spende unterstützen, darüber hinaus aber keine Mitgliedschaft erwerben.

Ich ersuche um Zusendung der Zeitung.

- Ich möchte die Hospiz-Bewegung Salzburg als Mitglied finanziell unterstützen. Ich werde den Jahresmitgliedsbeitrag von 36 Euro nach Erhalt eines Zahlscheines einzahlen. Als Mitglied bekomme ich die vierteljährlich erscheinende „Lebensfreude“, die Zeitung der Hospiz-Bewegung Salzburg. **Danke, dass auch Sie Lebensfreude spenden!**

Hospiz-Bewegung Salzburg  
Morzger Straße 27  
5020 Salzburg

Vorname Nachname

PLZ/Ort Straße

Telefon E-Mail-Adresse

Datum Unterschrift



[www.hospiz.at](http://www.hospiz.at)

### Dachorganisation

#### Hospiz-Bewegung Salzburg

5020 Salzburg, Morzger Straße 27  
Tel. 0662/82 23 10, Fax 0662/82 23 06  
MMag. Christof S. Eisl  
Evelyn Schwarz, Ing. Mai Ulrich  
info@hospiz-sbg.at

### Initiativen

#### Hospiz-Initiative Salzburg-Stadt

5020 Salzburg, Morzger Straße 27  
Tel. 0662/82 23 10, Fax 0662/82 23 06  
DGKS Barbara Ohrlinger  
DGKS Heike U. Geyer  
DGKS Astrid Leßmann  
stadt@hospiz-sbg.at

#### Hospiz-Initiative Flachgau

Ärztzentrum Neumarkt  
5202 Neumarkt, Salzburger Straße 5  
Renate Moser ☎ 0676/84 82 10-555  
flachgau@hospiz-sbg.at

#### Hospiz-Initiative Tennengau

c/o Krankenhaus Hallein  
5400 Hallein, Bürgermeisterstraße 34  
B. Rettenbacher ☎ 0676/84 82 10-558  
tennengau@hospiz-sbg.at

#### Hospiz-Initiative Pinzgau Oberpinzgau

5730 Mittersill, Lendstraße 14a,  
Tel. 0676/84 82 10-565  
Andrea Steger  
oberpinzgau@hospiz-sbg.at  
Bürozeiten: Dienstag 14.00–16.00 Uhr

#### Hospiz-Initiative Pinzgau Saalfelden

5760 Saalfelden, Obsmarktstraße 15b  
Tel. 06582/73 205-33, Fax DW -30  
Veronika Herzog ☎ 0676/84 82 10-556  
saalfelden@hospiz-sbg.at

#### Hospiz-Initiative Pinzgau Zell am See

5700 Zell am See, Seehofgasse 2  
Tel. 06542/72 933-40, Fax DW 60  
Edith Trentini ☎ 0676/84 82 10-557  
zellamsee@hospiz-sbg.at

#### Hospiz-Initiative Pongau

5500 Bischofshofen, Gasteiner Straße 9a  
Tel. 06462/32 814, Fax 06462/32 872-50  
Monika Höllwart ☎ 0676/84 82 10-420  
Sieglinde Neuböck ☎ 0676/84 82 10-560  
bischofshofen@hospiz-sbg.at

#### Hospiz-Initiative Enns-Pongau

5550 Radstadt, Lebzelterau 8  
Evelyn Fidler ☎ 0676/84 82 10-564  
Dr. Andreas Kindler ☎ 0664/19 38 040  
radstadt@hospiz-sbg.at

#### Hospiz-Initiative Lungau

5580 Tamsweg, Bahnhofstraße 17  
Tel. 06474/26 877, Fax 06474/26 876  
Elisabeth Huber ☎ 0676/84 82 10-472  
Ilse Bornemeier ☎ 0676/84 82 10-561  
lungau@hospiz-sbg.at

### (Teil-)Stationäre und mobile Einrichtungen

#### Tageshospiz Kleingmainerhof

5020 Salzburg, Morzger Straße 27  
Tel. 0662/82 23 10-16,  
Fax 0662/82 23 06  
Dr. Irmgard Singh, Hospizärztin  
Dr. Julia Rainer, Hospizärztin  
DGKS Barbara Ohrlinger  
DGKS Heike U. Geyer  
DGKS Astrid Leßmann  
DGKS Angela Biber  
tageshospiz@hospiz-sbg.at

#### Mobiles Palliativ- und Hospizteam Salzburg und Umgebung

5020 Salzburg, Schranngasse 7a  
Tel. 0662/87 52 57  
DGKS Sabine Weißbacher, Einsatzleitung  
☎ 0676/84 82 10-486  
palliativ.salzburg@caritas-salzburg.at  
Bereitschaftsdienst: 8.00–20.00 Uhr

#### Mobiles Palliativ- und Hospizteam Pinzgau

5700 Zell am See, Seehofgasse 2  
Tel. 06542/72 933-40, Fax DW 60  
Edith Trentini, Einsatzleitung  
☎ 0676/84 82 10-557  
palliativ.pinzgau@caritas-salzburg.at  
Bürozeiten: Mo, Mi, Fr 8.00–10.00 Uhr

#### Mobiles Palliativ- und Hospizteam Pongau

5500 Bischofshofen, Gasteiner Str. 9a  
Tel. 06462/32 814, Fax 06462/32 872-50  
Monika Höllwart, Einsatzleitung  
☎ 0676/84 82 10-420  
palliativ.pongau@caritas-salzburg.at  
Bürozeiten: Mo, Mi, Fr 8.00–10.00 Uhr

#### Mobiles Palliativ- und Hospizteam Lungau

5580 Tamsweg, Bahnhofstraße 17  
Tel. 06474/26 877, Fax 06474/26 876  
Elisabeth Huber, Einsatzleitung  
☎ 0676/84 82 10-472  
palliativ.lungau@caritas-salzburg.at  
Bürozeiten: Mo u. Do 10.00–12.00 Uhr  
Di 14.00–17.00 Uhr

#### Helga-Treichl-Hospiz Österreichisches Rotes Kreuz

5020 Salzburg, Dr.-Sylvester-Straße 1  
Tel. 0662/82 09 07  
Dr. Ellen Üblagger  
Mag. Martin Böker  
hospiz@roteskreuz.at